

und Junge, Liberale, Positive und Pietisten, Lutheraner und Reformierte in Scharen dem Ansturm dieser Bewegung erlegen sind, erlegen, wie man eben einer echten, rechten Psychose erliegt. Erlegen die Einen im aufrichtigen Glauben, nun endlich geradezu messianische Botschaft vernommen zu haben, die Anderen mit irgend einer sehr tiefen philosophischen Begründung, wie man sie gerade dann am sichersten zu finden pflegt, wenn man sich wieder einmal aufs gründlichste von der "Wirklichkeit" hat überrennen lassen, die Dritten in der simplen Ueberlegung, was auf politischem Gebiet recht, werde gewiss auch auf kirchlichen billig sein, die Vierten in der ängstlichen Klugheit, die nur ja nicht "ausgeschaltet" sein, ihre wertvolle Kraft nicht müßig gehen lassen wollte, da nun einmal Alles in dieser Richtung liegt, die Fünften mit weisem Vorbehalt nur "das Gute" an der Bewegung bejahend, die Sechsten in der etwas hinterhältigen Absicht, beizutreten, um alsbald die "nötige Opposition" zu machen, die "Einseitigkeiten" der Bewegung "von innen heraus zu überwinden" - aber alle miteinander erlegen einer Sache, die den Stempel der Verkehrt-heit so deutlich auf der Stirn trägt, dass ~~xix~~ in einer gesunden Kirche schon ein Konfirmand hätte merken müssen, dass er da weder mit dem lutherischen noch mit dem Heidelberger Katechismus in der Hand nur eine Stunde dabei sein und unter irgend einem Vorwand mittun könne. Und wie haben auch die, die nicht geradezu mitgingen, vielfach gemeint, diese Sache so blutig ernst nehmen, ihr nur ja nicht ungerecht werden zu sollen, die persönliche Lauterkeit und Begeisterung mancher ihrer Führer und Anhänger (die übrigens auch ich gewiss nicht bezweifeln möchte!) doch ja nicht zu wenig zu betonen, sich zu freuen an dem "Leben", das da plötzlich in die Kirche gekommen sei - kurz, so recht zu beweisen, dass sie keine Engherzigen seien sondern offen für alles Neue und Echte, dass sie nicht nur Neues sondern Echtes hier in der Tat vorfänden und also den Glauben dieser Glaubensbewegung immerhin für eine höchst diskutabile Sache halten müssten. Wo war die schlichte aber entscheidende Frage nach der christlichen Wahrheit, als dies Alles möglich

wurde? Oder darf diese Frage etwa gar nicht mehr gestellt werden in heutigen evangelischen Kirche? Ist sie etwa völlig untergegangen in einzigen Jubel oder Stöhnen von Aufbruch, Wirklichkeit, Leben, Geschichtsmächtigkeit und wie diese alle christliche Kritik ersticken wollende sonst noch lauten mögen? Ist man ein verknöchertes Kirchenmann Studierstubengelehrter, wenn man sich erlaubt, in dieser Sache auch den besten Trommelschlag als solchen noch lange für kein Argument zu halten? Ist das etwa gerade das Schöne an dieser Bewegung, dass ihr gegenüberwühlende nach der christlichen Wahrheit offenbar gar nicht erst gefragt werden? Aber wie tief und gründlich würden wir, gerade wenn das etwa gelten sollte, noch immer in der "Glaubensbewegung" des 18. und 19. Jahrhunderts stecken, deren höchste Weisheit eben darin bestand: dass in der Kirche nach so etwas wie Wahrheit nicht zu fragen sei und auch nicht gefragt werden könne, weil das nur zu Streit und Unduldsamkeit führe und weil über Wahrheit und Unwahrheit hier doch nichts auszumachen sei, während auf das "Leben" Alles ankomme! - Ich darf an dieser Stelle ein offenes Wort zu den Vorgängen in Loccum und Berlin nicht unterdrücken. Es hätte in einer gesunden evangelischen Kirche nicht möglich werden dürfen, dass die "Glaubensbewegung" Deutsche Christen" in der Person eines der Männer, die für die sämtlichen Irrtümer dieser Partei verantwortlich gezeichnet haben, ^{zum} ~~den~~ massgeblichen Mitreden bei der Gestaltung des Bekenntnisses und der Verfassung der Kirche zugelassen wurde. Ich weiss und bringe in Anschlag, dass Wehrkreispfarrer Müller als "Vertrauensmann des Reichskanzlers" zu diesen Beratungen Zutritt haben musste. Es ist auch grundsätzlich nichts dagegen zu sagen, dass die Staatsregierung das Verlangen hatte, bei dieser Sache offiziell vertreten zu sein, obwohl es auch dann eine Selbstverständlichkeit hätte sein müssen, dass neben den in Anwesenheit des Staatsvertreters abzuhaltenen Sitzungen für ausgiebige Besprechungen der kirchlichen Beauftragten unter sich hätte Sorge getragen werden müssen. Was aber unmöglich war, war

das, was geschehen ist: dass das "Dreimännerkollegium" statt dem Abgeordneten des Staates mit dem Respekt, der seiner Sendung gebührte, aber auch innerhalb der natürlichen Grenzen seiner Sendung Einblick in seine Arbeit und Gelegenheit zur Anmeldung allfälliger Wünsche und Bedenken der Staatsregierung zu geben, es für selbstverständlich hielt, ihn als Vierten in ihren Bund aufzunehmen und sich zu "vertrauensvoller Zusammenarbeit" wie man so schön sagte, mit ihm an einen Tisch zu setzen. (Das hätte auch dann nicht geschehen dürfen, wenn gegen die Theologie des Staatsvertreters nicht die schweren Einwände zu erheben gewesen wären, die in diesem Fall vorlagen.) Wehrkreispfarrer Müller wird von denen, die ihn kennen, als eine sympathische, fromme Persönlichkeit geschildert. Ich zweifle nicht daran. Aber das durfte für die Beauftragten der Kirche kein Hindernis bilden, ihm und gegebenenfalls seinem Auftraggeber offen zu erklären, dass er in seiner Eigenschaft als "Schirmherr" der "Deutschen Christen" als Theologe in ihrem Kreise auf keinen Fall gehört zu werden und Einfluss zu erlangen erwarten dürfe. Was diese Mitarbeit Müllers für Früchte trug, kann man sich an dem in Loccum entstandenen Glaubensbekenntnis klar machen. Es ist so, wie es jetzt vorliegt, theologisch untragbar und es würde, auch wenn gewisse Korrekturen nachträglich noch durchzusetzen sein sollten, was angesichts der neuesten Wendung wenig wahrscheinlich ist, - ein wegen seiner Ungenauigkeiten und Vieldeutigkeiten wenig erfreuliches Dokument auf alle Fälle bleiben. Hat das Dreimännerkollegium mit Rücksicht auf den Reichskanzler so handeln zu müssen geglaubt? Man wird doch wohl fragen dürfen, ob die Meinung des Reichskanzlers bei der Sendung des Wehrkreispfarrers Müller die war, der evangelischen Kirche die Theologie der deutschen Christen auf^{zu}drängen und ob er nicht dankbar gewesen wäre, bei diesem Anlass eine offene Erklärung darüber, was evangelische Kirche ist und nicht ist, zu bekommen. Oder war etwa die Theologie des Dreimännerkollegiums selber so beschaffen, dass man sich, als man Wehrkreispfarrer Müller zur Mitsprache zuließ, über seine theologische

Eignung überhaupt keine Gedanken machte? Und dass man ihm nach Ausweis des Loccumner Bekenntnisses so weitgehend Gehör geben konnte? Jedenfalls: wo blieb in dieser Sache die kirchliche Verantwortlichkeit? Wo auch hier die Unerbittlichkeit der Frage nach der christlichen Wahrheit, eine Unerbittlichkeit, die sich durch keine "brüderliche Liebe" hätte bewegen lassen, dem Irrtum in der Kirche Raum und Geltung zu geben? Darf man sich angesichts der merkwürdigen Weichheit, mit der man den "Deutschen Christen" im damaligen obersten Rat der Kirche selber entgegengekommen ist, wundern über das, was in den Gemeinden, im Lande, hin und her Ereignis geworden ist?

Das andere Bedenkliche, was sich angesichts des Einbruchs der "Deutschen Christen" zugetragen hat, ist der grössere und sichtbarere Teil des Wider^{standes}spruche, auf den sie allerdings auch gestossen sind. Es gibt einen kleineren unsichtbaren Teil dieses Widerstands, dessen sich die Kirche dankbar freuen darf, aber gerade wer sich seine? freut und ihn so gut er kann, verstärken möchte, hat Anlass, sich gegenüber Vielem, viel zu Vielem, was gegen die "Deutschen Christen" gesagt und getan wurde, nicht minder scharf abzugrenzen wie gegen die "Deutschen Christen" selber. Ich denke an die sogenannten "Jung-Reformatische Bewegung", für deren Wesen und Wollen ihre Aufrufe vom 9. und 18. Mai und eine mir am 23. Juni zugegangene von Lic. Dr. Kühneth unterzeichnete Denkschrift zur Bischofsfrage als massgebende Dokumente zu betrachten sind. Dieses sind die Gründe, aus denen ich die Opposition der Jung-Reformatischen nicht als eine legitime und verheissungsvolle ansehen kann: Sie stehen zu den "Deutschen Christen" nicht in einem klaren und radikalen, nicht in einem ernst zu nehmenden kirchlich-theologischen Gegensatz. Auch sie anerkennen, dass die "Deutschen Christen" den "stärksten Impuls zu einer gründlichen Neugestaltung der deutschen evangelischen Kirchen" gegeben hätten. Auch ihnen scheinen eine grosse Anzahl der Forderungen der "Deutschen Christen" "durchaus berechtigt". Das Hervortreten der

Jung-Reformatorischen Bewegung wurde von ihnen selbst und von Anderen "zunächst als eine Unterstützungsaktion für die Arbeit des Dreimännerkollegiums einschliesslich des Wehrkreis Pfarrers Müller verstanden". Sie wussten sich ja "mit den *Deutschen Christen* eins in dem radikalen Reformwillen". Sie konnten sich sogar mit den Leitsätzen des gemässigten ostpreussischen Flügels dieser Bewegung "weitgehend identifizieren" und standen "in direkter Fühlung" mit ihm. Als die neuen im Sinn dieses ostpreussischen Flügels der Bewegung angefassten Richtlinien der "Deutschen Christen" vom 16. Mai erschienen, da waren die Jung-Reformatorischen mit so vielen Anderen naiv genug, anzunehmen, dass eine Kampfstellung gegen die in diesem neuen Kurs begriffene Bewegung jetzt nicht mehr in Frage komme, ja, dass man ihrer Leitung jetzt "Vertrauen" entgegenbringen, zur "Zusammenarbeit" mit ihr bereit sein müsse. Nachträglich mussten sie dann freilich zugeben: "Die neuen Richtlinien der *Deutschen Christen* stellen eine verhängnisvolle theologische Tarnung dar". Aber noch mitten in dem dann ausgebrochenen schufskrieg erklärten sie, ihr Eintreten für Bodelschwingh bedeute keineswegs eine Antithese zu der Person des Wehrkreis Pfarrers Müller, dessen Bedeutung für den Neuaufbau sie keineswegs verkennen wollten. Es ist wiss anerkennenswert, dass die Jung-Reformatorischen im Unterschied zu den "Deutschen Christen" die Ausschliessung der Nicht-Arier aus der Kirche ablehnen. Und es ist vor Allem lobenswert, dass sie "die Neugestaltung der Kirche aus dem Wesen der Kirche heraus" auf ihre Fahne geschrieben haben. Aber was hat man wohl unter dem "Wesen der Kirche" zu verstehen in einem Aufruf, unter welchem man u. a. die Namen Heim, Gogarten, v. Tiling, Jacobi, Lilje, Brunstädt, Knak, Lütgert, Ritter, Georg Schulz, Schreiber, W. Stählin nebeneinander findet, mit der ausdrücklichen Erklärung: "Die Jung-Reformatorische Bewegung proklamiert innerhalb der eigenen Reihen den theologischen Burgfrieden"? Wissend um welches "Wesen der Kirche" haben sich die Jung-Reformatorischen auf Fühlung, Zusammenarbeit usw. auch nur mit einem Flügel der